

Die hl. Verena von Zurzach : eine Frau im Gefolge der Thebäischen Legion

Autor(en): **Letsch-Brunner, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **54 (2003)**

Heft 3: **Märtyrerkult im Mittelalter = Le culte des martyrs au Moyen Age = Culto dei martiri nel Medioevo**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die hl. Verena von Zurzach

Eine Frau im Gefolge der Thebäischen Legion

Wie kam es zur Verehrung der hl. Verena von Zurzach? Während die Verehrung der Heiligen archäologisch seit dem 5. Jahrhundert gesichert ist, sind die schriftlichen Quellen später entstanden und nur in Legenden fassbar, welche über die Jahrhunderte tradiert wurden. Die kontinuierliche Verehrung dieser Heiligenfigur führte zu vielgestaltigen Kunstwerken: Der Bogen spannt sich vom kleinen frühchristlichen Gedächtnisbau zum Zurzacher Verenamünster und von ihrer Darstellung als Zeugin der Geburt Marias im Glasmalereizyklus der Klosterkirche Königsfelden bis zu Werken zeitgenössischer Kunst, die von der hl. Verena inspiriert sind.

Reliquien (Gebeine) von Märtyrern waren für die frühmittelalterlichen Menschen sichtbare Zeichen der Güte Gottes, wiesen sie doch auf die dahinter liegenden himmlischen Wesen hin, auf deren Schutz sie alle hofften. So auch der gebildete Verfasser der Legende von der Thebäischen Legion, Bischof Eucherius von Lyon, wie er im Begleitbrief zur Legende schrieb.¹ Da die meisten Martyrien im Gebiet der Ostkirche stattfanden, und es im Westen des Reiches fast keine Märtyrer gab, musste man sie «finden» oder «erfinden, entdecken» (*inventire*). In Saint-Maurice «fand» Bischof Theodor von Martigny um 392/93 nach dem Vorbild des Mailänder Bischofs Ambrosius² Gebeine, aber nicht nur von zwei Märtyrern wie Ambrosius, sondern von einer ganzen Legion. Ob diese Reliquien in unserem historisch-kritischen Sinn echt waren, oder ob sie «entdeckt» wurden, kümmerte die Menschen von Saint-Maurice nicht. Ihr Bischof hatte für sie – und für all die ungezählten Christen, welche durch die Jahrhunderte hindurch bis heute zu den Thebäern gepilgert sind – dank einer göttlichen Offenbarung etwas Neues geschaffen. Natürlich ist eine solche *inventio* (Entdeckung) für unser modernes Denken eine *pia fraus* (frommer Betrug), aber nicht für das spätantike Denken. Wer die antike Bedeutung von *pseudos* kennt, wird die spätantiken und mittelalterlichen *inventiones* nicht mit den Augen der Moderne missverstehen, weil *pseudos* nicht einfach «Lüge» ist, sondern

«bewusste Erfindung» des gestaltenden Künstlers.³ Ebenso verhält es sich mit der gewollten Auffindung von Reliquien. Die Frage der Echtheit bleibt in der Schwebe.

Verena von Zurzach und die Thebäische Legion von Saint-Maurice

In der Legende von der Thebäischen Legion sucht man, von einer Ausnahme⁴ abgesehen, vergeblich nach einer Frauengestalt. An anderen Orten jedoch wurden Märtyrerinnen verehrt,⁵ denn «die ursprüngliche Ebenbürtigkeit von Mann und Frau im Christentum fand ihre Krönung im Martyrium».⁶ Namentlich bekannt sind die Märtyrerinnen (Abb. 3) im Mosaik der Kirche S. Apollinare Nuovo in Ravenna.⁷ Die Tradition der Märtyrerverehrung muss auch der Gemeinde in Zurzach vertraut gewesen sein, deshalb begann sie, im Friedhof an der römischen Ausfallstrasse ein Frauengrab zu verehren. Vielleicht hatte sie von der Verehrung der Thebäer Ursus und Victor in Solothurn⁸ gehört. Die Christen von Zurzach brauchten ebenfalls eine Märtyrergestalt, auf deren Hilfe und Fürbitte sie zählen konnten. Und sie «fanden» eine Frauengestalt. Ob das im Friedhof gefundene Grab einer Römerin oder einer Frau aus der ersten christlichen Gemeinde von Zurzach mit dem sonst nicht bezeugten Namen Verena gehört hat, bleibt offen; «die Attribute der Heiligen, Kamm und Krug, könnten auf eine *Inventio*, die nachträgliche «Entdeckung» eines Heiligengrabes, hinweisen».⁹ (Abb. 1)

Im Gegensatz zu Saint-Maurice und Solothurn fehlt in Zurzach ein schriftliches Zeugnis zum Kult am Grab der hl. Verena aus der Frühzeit ihrer Verehrung. Archäologisch hingegen ist eine «kontinuierliche Verehrung der Heiligen seit dem 5. Jahrhundert gesichert».¹⁰ Über dem Grab wurde ein erster Gedächtnisbau errichtet, der im Laufe der Zeit von einer Grabeskirche abgelöst wurde. Die Ausgrabungen unter dem Verenamünster¹¹ zeigen, dass ein Teil der ältesten Kirche im Bereich der römischen Strasse lag (Abb. 2). Die Lage und Bedeutung der Kirche hatte die Verlegung der bestehenden Strasse zur Folge, was ihr den heute noch bestehenden Knick gab.¹²

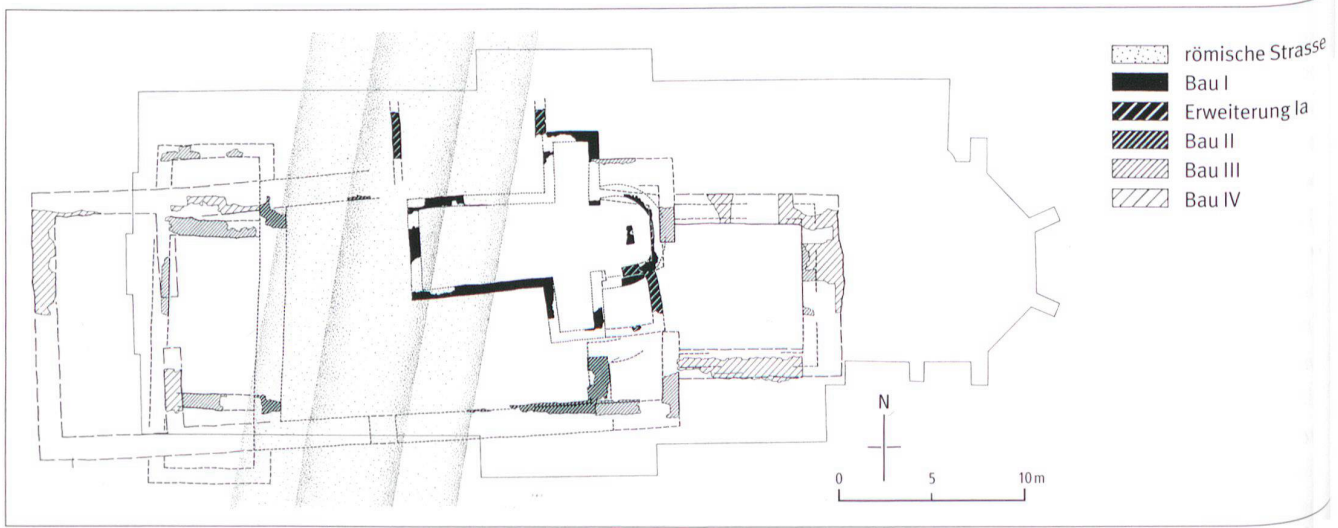


1 Zurzach, Verenamünster, Verenaabild an der nördlichen Chorwand, 2. Hälfte 15. Jahrhundert. – Verena ist vor den Kulissen eines Stifts und einem von zwei Engeln gehaltenen blauen Vorhang als edle Frau mit ihren Attributen Kamm und Krüglein dargestellt. Links kniet eine Gestalt mit einem Spruchband, das wohl die Worte «ora pro me sancta verena» (bitte für mich hl. Verena) trägt.

2 Zurzach, Verenamünster, Etappenplan 5.–10. Jahrhundert (Grabung 1975). – Die Darstellung zeigt die Bauetappen von der römischen Strasse mit begleitenden Gräbern über die erste kleine Kirche aus dem 5. Jahrhundert bis zur Klosterkirche des ausgehenden ersten Jahrtausends.

3 Ravenna, S. Apollinare Nuovo, Mosaik an der Nordwand des Mittelschiffes, nach 560. – Das Mosaik zeigt die Prozession von insgesamt 22 Märtyrerinnen, deren Reliquien sich in der Kirche befinden. Angeführt wird die Prozession von Eufemia, ihr folgen Pelagia, Agatha und Agnes (mit Schaf) (von rechts nach links).

1



2

Im 8. Jahrhundert wurde am Grab der Verena ein Männerkloster gegründet, das Kaiser Karl III. 881 seiner Frau Richardis schenkte, «mit der Bedingung, dass es nach ihrem Tode <zum Unterhalt der Lichte> an das Kloster Reichenau gelangen solle, wo er sich beisetzen liess». ¹³ Da die Kaiserin Richardis sich in das von ihr gegründete Kloster Andlau zurückziehen wollte, ging das Kloster Zurzach nach dem Tod des Kaisers im Jahre 888 an das Kloster Reichenau über. Erst 1265 wurde der Hof Zurzach mit dem inzwischen zum Chorherrenstift gewandelten Kloster an Bischof Eberhard II. von Konstanz verkauft. ¹⁴

Vita prior, Vita posterior und Mirakelbuch

Wahrscheinlich schrieb der damalige Abt Hatto III. von der Reichenau im Zusammenhang mit dem Tod des Kaisers die erste Vita (*vita prior*) der hl. Verena, gleichsam als Dank für die Schenkung des Zurzacher Klosters, aber auch als geistige Nahrung für die ins Kloster Andlau eintretende Richardis. ¹⁵ Da Hatto III. auf keine historisch gesicherten Daten einer Frau namens Verena zurückgreifen konnte, verfasste er eben eine «Legende». Und was lag näher, als diese Frau aus Zurzach mit der weitherum berühmten Thebäischen Legion in Verbindung zu bringen, wie es schon der Verfasser der Felix- und Regulelegende ein Jahrhundert früher erfolgreich getan hatte; ¹⁶ ja sie gar als Seelenfreundin des hl. Victor zu schildern? Und weil die Adressatin der Vita selbst auf dem Weg ins Kloster Andlau war, um sich einem jungfräulich keuschen Leben zu widmen, übernahm Hatto III. aus der im Mittelalter oft zitierten Abhandlung *De Virginitate* (Über das Verhalten der Jungfrauen) des Kirchenvaters Cyprian († 258) geeignete Sätze und ganze Abschnitte. In zwölf Kapiteln erzählt Hatto III. das Leben der aus thebäischem Geschlecht stammenden Verena, die natürlich jene berühmte Thebäische Legion gekannt hat: Über Italien und Saint-Maurice, wo sie an die Stätte des Martyriums

ihres Gefährten Victor eilte, kam sie nach Solothurn. Dort wirkte sie wundertätig und scharte Jungfrauen um sich, so dass ein römischer Tyrann sie wutentbrannt ins Gefängnis steckte, wo ihr in einer nächtlichen Vision der hl. Mauritius erschien. Der Tyrann erkrankte; Heilung fand er bei der hl. Verena, worauf er sie aus dem Gefängnis entliess und nicht mehr bedrängte. Nach weiteren Wundertaten starb sie und wurde in Zurzach begraben.

Diese *Vita prior* traf wohl die Lebenssituation der Kaiserin, genügte aber auf die Dauer kaum den Ansprüchen der Zurzacher Mönche, zumal Zurzach nur als Begräbnis-, nicht aber als Wirkungsort der hl. Verena erwähnt war. Es vergingen etwa hundert Jahre, bevor ein Zurzacher Mönch eine zweite Vita (*vita posterior*) ¹⁷ schrieb, für die er die Kapitel 3 bis 11 der *Vita prior* übernahm, und die er um ein Einleitungs- sowie acht neue Kapitel erweiterte. Man erfährt nun, wie Verena beim Zusammenfluss von Aare und Rhein eine Zeit lang auf einer Insel lebte und Kranke heilte, wie sie nach Zurzach weiterzog, wo sie in der Marienkirche dem Priester des Ortes begegnete, welcher sie zu sich ins Haus nahm; wie sie weiterhin als barmherzige Helferin bei Armen und Kranken wirkte und Wunder geschahen. Nach einigen Jahren liess sie sich vom Priester einmauern, um bis zu ihrem Tod als Rekluse (Eingeschlossene) dort zu leben. Schliesslich wurde ihr an diesem Ort eine Kirche gebaut.

Zu Beginn des zweiten Jahrtausends verfasste ein weiterer Zurzacher Mönch das Mirakelbuch, ¹⁸ eine mit volkstümlich-legendärem Lokalkolorit versehene Chronik, die von der regen Wallfahrt ans Grab der hl. Verena, deren Gedenktag der 1. September ist, berichtet. Die Zurzacher Messen sollen auf diese Wallfahrt zurückgehen. ¹⁹



Verena als Adelsheilige, habsburgische Hausheilige und beliebte Heilige der Neuzeit

Das Mirakelbuch gibt Aufschluss über das Einzugsgebiet und den Stand der Pilgerinnen und Pilger, über ihre Anliegen und Nöte und über die Wunder, die am Grabe der Heiligen geschahen. Es fällt auf, dass viele Adelige nach Zurzach wallfahrten. Eine dieser Adelige war die schwäbische Herzogin Reginlinde, die in zweiter Ehe mit dem fränkischen Grafen Hermann verheiratet war. Als sich keine Nachkommen einstellen wollten, pilgerte das Paar ans Grab der hl. Verena (Abb. 4): «Und sie weilten an diesem Ort über die Nacht [...]. Sie empfing und gebar eine Tochter [...]». ²⁰ Von weit her reisten Kranke und kinderlose Frauen an die Grabstätte. Verena half; durch sie wurden Wunder und Heilungen vollbracht. Als sich die Herzogin Reginlinde im Alter auf die zum Kloster Einsiedeln gehörende Insel Ufenau zurückzog, gründete sie für ihre Hofleute in Stäfa die erste Kirche am oberen Teil des Zürichsees und stellte sie unter den Schutz der hl. Verena. ²¹ Verehrt wurde die Heilige auch im Hause Habsburg, insbesondere von Agnes von Ungarn († 1364). ²² Ihrem Ansehen als Kinderbringerin verdankt Verena die zentrale Stellung im Bildprogramm des Anna-Fensters in der Klosterkirche von Königsfelden, wo sie als «Zeugin der Geburt von Maria» dargestellt ist und zwar nicht «als Nebengestalt, sondern hierarchisch und im gleichen Massstab wie die biblischen Gestalten, stolz ihre Attribute Kamm und Krug vorweisend». ²³

Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen auch die Menschen in ihrer religiösen und spirituellen Ausrichtung. Geblieben aber ist die Sehnsucht nach der Begegnung mit dem Transzendenten. Geblieben ist auch die Ausstrahlungskraft der hl. Verena von Zurzach. Davon zeugen die Bilder (Abb. 5) der Zuger Kunstmalerin

Maria Hafner (* 1923). Vor zehn Jahren schuf sie den Bilderzyklus *Verena, die Quelle*, ²⁴ den sie als Interpretation der Verenallegende sieht: «In Verena verkörperte sich für mich das Mysterium des Todes und Weiterlebens und der Liebe, die wie eine Brücke Diesseits und Jenseits verbindet. Eine grosse Kraft lebte in ihr, ein existentielles Glauben und Hoffen. Sie fand als Christin ihre Identität, gelangte auf ihrem Weg zur eigenen Tiefe, zu ihrer inneren Quelle, zur Quelle, aus der andere schöpfen». ²⁵

Was hätten sich christliche Bischöfe der Frühzeit wie Ambrosius oder Theodor mehr wünschen können, als dass ihre durch *inventiones* gefundenen oder zu diesen hinzugekommenen Heiligengestalten in all den Jahrhunderten und durch Neu- und Umdeutungen hindurch bis heute ihre Kraft nicht verlieren würden!

Résumé

Contrairement à l'Eglise chrétienne orientale, l'Eglise occidentale latine ne connaissait presque pas de martyrs; ils furent donc «être inventés» – comme le furent les Thébains à Saint-Maurice. A Zurzach, on «inventa» sainte Véréne. Son culte ininterrompu depuis le V^e siècle n'est pourtant documenté que par l'archéologie. La première «Vita», qui associe sainte Véréne aux Thébains, fut rédigée en 888 par Hatto III, abbé de Reichenau, pour l'impératrice Richardis. La bourgade de Zurzach se forma autour de la sépulture de sainte Véréne et devint un haut lieu de pèlerinage et de culte au cours du Moyen Age. Parmi les femmes nobles qui vénéraient sainte Véréne, on comptait Reginlinde et Agnès de Hongrie. Le rayonnement de sainte Véréne est perceptible jusqu'à nos jours.



4



5

Riassunto

Rispetto alla Chiesa cristiana orientale, la Chiesa dell'Occidente latino annoverava pochissimi martiri: essi dovettero quindi essere «trovati», come fu il caso dei Tebei a Saint-Maurice. A Zurzach fu «trovata» Santa Verena, la cui ininterrotta adorazione a partire dal V secolo è però attestata solo dai ritrovamenti archeologici. La prima Vita che associa Santa Verena ai martiri della Legione Tebea fu scritta nell'888 dall'abate Attone III di Reichenau per l'imperatrice Riccarda. Attorno alla tomba di Verena si formò il borgo di Zurzach, che nel Medioevo divenne importante meta di pellegrinaggio e amato luogo di fiere. Tra le devote di Santa Verena figuravano donne nobili quali Reginlinde e Agnese di Ungheria. Lo spirito emanato da Verena è tuttora percellibile.

ANMERKUNGEN

1 Denis van Berchem, *Le martyre de la Légion Thébaine. Essai sur la formation d'une légende*, Basel 1956 (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 8), S. 59. Bischof Eucherius von Lyon formulierte die Legende von der Thebäischen Legion schriftlich und zwar aufgrund der ihm von Saint-Maurice über Genf zugekommenen Nachrichten. Sein Sohn Salonius war ungefähr seit dem Jahre 440 Bischof von Genf und konnte seinen Vater mit den nötigen Informationen versorgen. Eucherius schreibt dazu im Begleitbrief: «Im übrigen habe ich von geeigneten Autoritäten die Wahrheit der Sache erforscht, nämlich von denen, die bestätigen, sie hätten vom Bischof von Genf, dem hl. Isaac,

diejenige Version des Martyriums erfahren, die ich vorgezogen habe; ich weiss, dass Isaac einst vom seligen Bischof Theodor, einem Mann der früheren Zeit, das erfahren hat.» (aus: *Passio Acaunensium martyrum*, in: Bruno Krusch (Hrsg.), *Monumenta Gaermaniae Historica. Scriptorum Rerum Merovingicarum*, Bd. 3, Hannover 1896, S. 39–41; Übersetzung aus dem Lateinischen durch die Autorin.)

2 Dazu Silvia Letsch-Brunner, *Die Legende von der Thebäischen Legion. Eine Propagandaschrift für Kaiser Theodosius?*, in: Neue Zürcher Zeitung, 10.8.1995, und Hans von Campenhansen, *Lateinische Kirchenväter*, 5. Aufl., Stuttgart 1983 (Urban-Taschenbücher 50), S. 99.

3 Eduard Schwartz, *Fünf Vorträge über den griechischen Roman*, 2. Aufl., Berlin 1943, S. 25.

4 Im 18. Kapitel wird die Heilung der «Gattin des erlauchten und angesehenen Mannes Quintus» erzählt. Van Berchem 1956 (wie Anm. 1) S. 59.

5 Etwa Blandina in Lyon, Perpetua und Felicitas in Karthago, Agnes in Rom und viele mehr.

6 Friedrich Heiler, *Die Frau in den Religionen der Menschheit*, Berlin/New York 1977, S. 112.

7 Friedrich Wilhelm Deichmann, *Ravenna I*, Wiesbaden 1969, S. 308, und ders., *Ravenna II*, Bd. 1, Wiesbaden 1974, S. 149–150.

8 Berthe Widmer, *Der Ursus- und Victorcult*, in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, Zürich 1990 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 9), S. 33–74.

9 Hans Rudolf Sennhauser, *St. Ursen – St. Stephan – St. Peter*, in: Solothurn 1990 (wie Anm. 8), S. 195.

10 Ebd., S. 195–196.

11 Katrin Roth-Rubi, Hans Rudolf Sennhauser, *Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung 1*, Zürich 1987 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 6).

12 Hans Rudolf Sennhauser, *Der Flecken Zurzach*, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, Ausstellungskat. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Haus der Wirtschaft, Stuttgart, Stuttgart 1992, S. 209 (Ortsplan).

13 Ebd., S. 212.

14 Abbildung und Erklärung der Urkunde vom 1.6.1265 in: Ebd., S. 206–207.

15 Adolf Reinle, *Die heilige Verena von Zurzach*, Basel 1948, S. 21–22, 26–37.

16 Hansueli F. Etter, Urs Baur, Jürg Hanser, Jürg E. Schneider (Hrsg.),

Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula. Legenden, Reliquien, Geschichte und ihre Botschaft im Licht moderner Forschung, Zürich 1988.

17 Reinle 1948 (wie Anm. 15), S. 38–47.

18 Ebd., S. 48–69.

19 Hans Rudolf Sennhauser, *Zurzach zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft*, Zurzach 1991 (Separatdruck aus der Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach, 1991, 20), S. 12.

20 Reinle 1948 (wie Anm. 15), S. 52.

21 Arnold Egli, *Die hl. Verena in Legende, Geschichte und Verehrung*, in: Jahresbericht 1994 der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa, S. 7–117.

22 Adolf Reinle, *St. Verena von Zurzach als habsburgische Hausheilige*, in: Kunst+Architektur in der Schweiz 47, 1996, Heft 2, S. 152–160.

23 Ebd., S. 156 (ganzseitige Farbabb. S. 157). Die gesamte Geburtsdarstellung ist abgebildet in: Brigitte Kurmann-Schwarz, *Glasmalerei im Kanton Aargau. Königsfelden, Zofingen, Stauffberg*, Aarau 2002 (Glasmalerei im Kanton Aargau 1), S. 178.

24 Die Dichterin Silja Walter und der Musiker Carl Rütli schufen zu diesem Bilderzyklus Gedichte und ein Oratorium, so dass ein Gemeinschaftswerk entstand. Einleitungstext in die CD *Verena, die Quelle*, Farnham (Surrey) 1996, S. 2–4.

25 Ebd., S. 2–3.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1: Büro Sennhauser Zurzach (Philippe Chaperon). – 2, 4: Büro Sennhauser Zurzach (Alfred Hidber). – 3: Postkarte (Ediz. SALBAROLI – Ravenna). – 5: Aus: Maria Hafner, *Verena, die Quelle*, 1994, Bd. 1

ADRESSE DER AUTORIN

Silvia Letsch-Brunner, Dr. theol., freischaffende Theologin und Kirchenhistorikerin, Gerlisbrunnenstrasse 42, 8121 Benglen

4 Zurzach, Verenagruf im Verenamünster, Grabplatte auf Hochgrab, 1613. – Die Figur der hl. Verena, obwohl erst im Jahre 1613 geschaffen, trägt archaisierende Züge.

5 Maria Hafner, *Die Thebäer* (aus dem Zyklus *Verena, die Quelle*), 1995, Acryl auf Leinwand, 60 × 70 cm. – Bewegung und Farbe in diesem Bild stellen die Soldaten der Thebäischen Legion so dar, als eilten sie zum Ort des Martyriums.